

Von Nietzsches Perspektivismus zu Robert Musils Essayismus. Ein Lösungsversuch für das Problem des Subjektverlusts

Peng Yi
(Berlin)

Kurzzusammenfassung: Der Aufsatz gibt einen Überblick über die Versuche, wie die Intellektuellen Anfang des 20. Jahrhunderts auf moderne Probleme reagiert haben. Unter verschiedenen Problemen wird das Problem des Subjektverlusts als Beispiel genannt, mit dem man zuerst konfrontiert war. Danach wird Nietzsches Begriff des Perspektivismus im Rahmen seiner Werke diskutiert, während Musils Begriff des Essayismus im Anschluss an Nietzsches Perspektivismus erklärt wird. Schließlich wird in Hinsicht auf eine Perspektivenvielfalt diskutiert, wie Perspektivismus oder Essayismus eine Lösung des Subjektverlusts darstellen könnten.

1 Problem des Subjektverlusts

In der rationalisierten Lebenswelt geschieht alles „Seinesgleichen“¹. Die Menschen und ihre Geister werden als Typen bezeichnet. Der Mensch als ein Subjekt verliert zunehmend seine Bedeutung. Dieses Phänomen gilt nun im 21. Jahrhundert noch als eins der modernen Probleme. Bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts haben die Intellektuellen das Problem bemerkt und in Dichtung und Philosophie diskutiert. Robert Musil mit seinem Magnum Opus *Der Mann ohne Eigenschaften* zählt zweifellos zu den Intellektuellen, die das Problem darstellen und zu lösen versuchen. Im Roman und auch in den Essays Musils findet man viele Schilderungen des Phänomens und Kritik an dem Problem. In den Augen Musils macht die präzise Arbeitsteilung „für das Nächste so scharfsichtig wie für das Ganze so blind“². Musil hält das für „Schärfe im Einzelnen und Gleichgültigkeit im Ganzen“³. Rechtsanwälte oder Mathematiker folgen den Regeln, die ihren Objektbereich konstituieren, aber sie können sich über die Grenze ihres Bereichs weder verständigen noch orientieren.⁴ Die Menschen erscheinen, so legt es der Roman nahe, als

¹ Robert Musil, *Der Mann ohne Eigenschaften*, hg. von Adolf Frisé. Hamburg 1978, S. 21.

² Ebenda, S. 245, vgl. S. 154f.

³ Ebenda, S. 40.

⁴ Vgl. Hartmut Böhme, *Theoretische Probleme der Interpretation von Robert Musils Roman Der Mann ohne Eigenschaften*, in: Manfred Brauneck (Hg.), *Der deutsche Roman*

immer spezialisierter, oder anders formuliert: Die Menschen sind typisiert worden. Zum Beispiel: „Rechtsanwälte haben eine ganz bestimmte Art, durch ihre Kneifergläser zu blicken, die anders ist als zum Beispiel die der Ärzte.“⁵ Dieser von der arbeitsteiligen und hochorganisierten Industriegesellschaft konstituierte „Berufscharakter“⁶ hat keinen persönlichen Charakter. Das Ich verliert allmählich seine Bedeutung als Souverän.

Die „fertige [...] Einteilung und Formen des Lebens“ lassen den Menschen eine Rolle spielen, die die Erwartungen der Gesellschaft erfüllt und den Normen der Gesellschaft folgt. Das innewohnende Problem hat Hartmut Böhme wie folgt zusammengefasst: „Die Tendenz zur Identifizierung des Menschen mit typisierten Rollenerwartungen führt zu einem System nicht mehr reflexiv aufzulösender Normen und Bedeutungen, die das Ich des Menschen zu einem ‚Schein-Ich‘ (132) [sic!] degradieren.“⁷ Die vorgegebene Norm sowie die Statistik und Zahlen haben die Menschen nicht berührt. Musil befindet sich in einer Gesellschaft, in der der Positivismus als überlegene Geistesströmung bezeichnet wird. Nach Musil ist Positivismus der „Geist der Tatsachen und der Zahlen“, der mit einer „gewaltigen Abstinenzbewegung von der Seele“ verbunden ist. Die in der Zeit dominierende Theorie beeinflusst gewissermaßen die Lebensweise und die Denkweise des Menschen. Musil beschreibt das Problem bereits im Anfangskapitel des Romans *Der Mann ohne Eigenschaften*: Der Protagonist Ulrich fühlt sich von der Maschinerie der Statistik, der polizeilichen Aufnahme seiner persönlichen Daten in seiner Identität nicht betroffen, er empfindet eine „statistische[n] Entzauberung seiner Person“⁸. Die sozialen Prozesse und Geschichten erscheinen nur in der statistischen Verteilungskurve von bedingt wahrscheinlichen Möglichkeiten aufgrund der mathematisch-statistischen Methode.⁹ Außerdem wird die Geschichte auf eine ungeordnete, anormale Folge von positivistischen Protokollsätzen reduziert.¹⁰ Das originale Antlitz des Lebens wird nach und nach vergessen gemacht und das menschliche Dasein verliert allmählich seinen Sinn. Musil hat dieses Phänomen im Roman so geschildert:

»Jeder Mensch denkt ursprünglich über das ganze Leben nach,« erklärt er, »aber je genauer er nachdenkt, desto mehr engt er sich ein.

im 20. Jahrhundert. I. Analysen und Materialien zur Theorie und Soziologie des Romans. Bamberg 1984, S. 181-208, hier S. 189.

⁵ Robert Musil, Ein Mensch ohne Charakter, in: Ders., Gesammelte Werke in neun Bänden hg. von Adolf Frisé. Bd. 7. Kleine Prosa, Aphorismen, Autobiographisches. Hamburg 1978, S. 533-539, hier S. 537. Im Folgenden zitiert als [Musil, GW, Bd., S.]

⁶ Ebenda.

⁷ Hartmut Böhme, Theoretische Probleme der Interpretation von Robert Musils Roman *Der Mann ohne Eigenschaften*, a. a. O., S. 194.

⁸ Robert Musil, *Der Mann ohne Eigenschaften*, a. a. O., S. 159.

⁹ Vgl. ebenda, S. 203.

¹⁰ Vgl. ebenda, S. 147. Weiter dazu vgl. S. 359, S. 996ff., S. 1014ff., S. 533f.

Wenn er reif ist, hast du einen Menschen vor dir, der sich auf einem bestimmten Quadratmillimeter so gut auskennt wie in der ganzen Welt höchstens zwei Dutzend anderer Menschen, der genau sieht, wie alle Menschen, die sich nicht so genau auskennen, Unsinn über seine Angelegenheiten reden, und sich doch nicht rühren darf, denn wenn er seinen Platz nur einen Mikromillimeter verläßt, redet er selbst Unsinn.«¹¹

Musil kritisiert den geistigen Zustand seiner Zeit. Den Menschen scheint alles gleichgültig zu sein. Das Zitat aus dem Roman belegt, dass aus Ulrichs Perspektive die meisten anderen in den zufällig zusammengekommenen objektiven Tatsachen ihrer Existenz befangen bleiben und darin naiv aufgehen.¹² Ulrich dagegen kennt den Zwiespalt zwischen subjektiven und objektiven Tatsachen genau. Nicht nur im Roman sondern auch in dem Essay *Das hilflose Europa oder Reise vom Hundertsten ins Tausendste* wird Kritik formuliert: „Aber dieser abgelehnte Geist der selbstgenügsamen Faktizität in der Wissenschaft, der Statistik, der Maschinen, der Mathematik, des Pragmatismus und der Zahl, dieser Sandhaufen der Tatsachen und Ameisenhaufen der Menschlichkeit hat heute gesiegt.“¹³ Eine Kernfrage besteht darin, wie man seine Bedeutung als souveräner, autonom handelnder Mensch wieder gewinnen kann.

Musils Roman heißt ja „Der Mann ohne Eigenschaften“; in der Tat ist die Eigenschaftslosigkeit schon eine Verweigerungshaltung gegenüber den programmatischen sozialen Rollen und den ihnen innewohnenden Zwängen. Der Protagonist Ulrich hat Sehnsucht nach einer Neujustierung seiner Eigenschaften. Im Vergleich zu den meisten anderen Menschen hat er das Problem bemerkt:

Im Grunde wissen in den Jahren der Lebensmitte wenig Menschen mehr, wie sie eigentlich zu sich selbst gekommen sind, zu ihren Vergnügungen, ihrer Weltanschauung, ihrer Frau, ihrem Charakter, Beruf und ihren Erfolgen, aber sie haben das Gefühl, daß sich nun nicht mehr viel ändern kann. [...] sie adoptieren den Mann, der zu ihnen gekommen ist, dessen Leben sich in sie eingelebt hat, seine Erlebnisse erscheinen ihnen jetzt als der Ausdruck ihrer Eigenschaften, und sein Schicksal ist ihr Verdienst oder Unglück.¹⁴

¹¹ Ebenda, S. 264.

¹² Vgl. Michael Großheim, *Politischer Existentialismus. Subjektivität zwischen Entfremdung und Engagement*. Tübingen 2002, S. 125.

¹³ Robert Musil, *Das hilflose Europa oder Reise vom Hundertsten ins Tausendste* (1922), in: Ders., *GW*, Bd. 8. *Essays und Reden*, S. 1075-1094, hier S. 1084.

¹⁴ Robert Musil, *Der Mann ohne Eigenschaften*, a. a. O., S. 130f.

Die Eigenschaften sind vorprogrammiert, ohne einen Zusammenhang mit der Persönlichkeit des Einzelnen zu haben. Beklagenswert ist, dass die meisten Menschen keine Ahnung davon haben. Oder sie sind trotzdem ohnmächtig, etwas zu ändern. Musil glaubt, „daß wenig Menschen ganz unberührt davon bleiben, daß es statt ihres Lebens auch ein anderes gäbe [...]“¹⁵ Die Menschen werden sich auf ihren eigenen, bestimmten Bereich beschränken. Nicht nur die Eigenschaften, sondern auch die Gedanken des Menschen werden vorgeformt. In einer früheren Tagebuchstelle notiert sich Musil die folgende sprachkritische Äußerung:

Es giebt Menschen, die sich erniedrigt fühlen wenn sie ihre Gedanken niederschreiben. Unsere Art zu schreiben ist ein Product unserer Geistigkeit. Zwei Jahrtausende schreiben mit uns. Am meisten aber unsre Eltern und Großeltern. Punkt und Strichpunkt sind Rückschrittssymptome – Stillstandssymptome. Die Syntax sollte man also nicht verknöcherten Professoren überlassen. Punkt und Strichpunkt machen wir nicht nur weil wir es so lernten, sondern weil wir so denken. – Das ist daran das Gefährliche. Solange man in Sätzen mit Endpunkt denkt – lassen sich gewisse Dinge nicht sagen – höchstens vage fühlen.¹⁶

Abgesehen von den Gedanken und Lebensweisen sind auch unsere Gefühle gewissermaßen unter Kontrolle. Hartmut Böhme hat festgestellt: „Psychische Mechanismen regeln das Gefühlsleben des einzelnen ebenso automatisch und vorprogrammiert, wie Normen sein Handeln leiten und grammatische und semantische Regeln seine Sprache.“¹⁷ Im Roman *Der Mann ohne Eigenschaften* kritisiert Ulrich:

Alles, was ich zu erreichen meine, erreicht mich; eine nagende Vermutung, daß in dieser Welt die unwahren, achtlosen und persönlich unwichtigen Äußerungen kräftiger widerhallen werden als die eigensten und eigentlichen. Diese Schönheit? – hat man gedacht – ganz gut, aber ist es die meine? Ist denn die Wahrheit, die ich kennen lerne, meine Wahrheit? (...) Es sind die fertigen Einteilungen und Formen des Lebens, was sich dem Mißtrauen so spürbar macht, das Seinesgleichen, dieses von Geschlechtern schon Vorgebildete, die fertige Sprache nicht nur der Zunge, sondern auch der Empfindungen und Gefühle.¹⁸

Im Kapitel *Abriß der Gefühlspsychologie* wird der Gedanke formuliert, dass das menschliche Handeln auch durch das Gefühl bestimmt werden kann.

¹⁵ Robert Musil, *Der deutsche Mensch als Symptom* (1923), in: Ders., *GW*, Bd. 8. Essays und Reden, S. 1353-1400, hier S. 1357.

¹⁶ Robert Musil, *Tagebücher*, hg. von Adolf Frisé. Hamburg 1976, S. 52f.

¹⁷ Hartmut Böhme, *Theoretische Probleme der Interpretation von Robert Musils Roman Der Mann ohne Eigenschaften*, a. a. O., S. 194.

¹⁸ Robert Musil, *Der Mann ohne Eigenschaften*, a. a. O., S. 129.

Eine „gefühlbetonte Außenwelt“ und eine „gefühlbetonte Innenwelt“ werden durch das „Wertgefühl“ balanciert.¹⁹ Das Wertgefühl ist von menschlichen Persönlichkeiten konstituiert, wenn das Wertgefühl gestört ist, führt es zum Verlust der Persönlichkeit oder zu Selbstmord.²⁰

Das Leben berührt den Menschen immer weniger, und was schlimmer ist, die meisten Menschen haben keine Ahnung davon. Sie leben und denken wie eine Maschine, die programmiert wird. Der Mensch als Subjekt verliert die Souveränität über sein Selbst, seine Gedanken und sein Leben. Die Menschen verlieren den Sinn des Lebens. Auf das Problem des Subjektverlusts haben die Intellektuellen schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit verschiedenen Gedanken reagiert, von den vielfältigen Strömungen werde ich Robert Musils Essayismus als Beispiel erläutern. Bevor wir den Begriff des Essayismus bei Musil diskutieren, müssen wir zuerst den Begriff des Perspektivismus in Nietzsches Werk verstehen.

2 Nietzsches Perspektivismus und Musils Essayismus

Der Begriff des Perspektivismus erscheint mehrmals in Nietzsches Mittel- und Spätwerk, das heißt, wenn wir den Begriff richtig verstehen möchten, müssen wir die verschiedenen Anwendungen des Begriffs, die sich auf mehreren Ebenen bewegen, erfassen. Ansonsten bleibt das Verständnis anhand einzelner Zitate begrenzt. Hauptsächlich will ich hier zwei Aspekte des Begriffs Perspektivismus diskutieren, und zwar seine Thematisierung oder Bedeutung des Begriffs auf der einen, und die performative Praxis des Perspektivismus in seinem Werk auf der anderen Seite.

Eine genaue Stelle der Definition des Perspektivismus kann man leider in Nietzsches Werk nicht finden. Nietzsche verwendet Wörter wie „Perspektive“ oder „perspektivisch“ häufig, und auch der Begriff „Perspektivismus“ spielt in seinem Werk eine große Rolle. In *Jenseits von Gut und Böse* definiert Nietzsche das Perspektivische als die Grundbedingung des Lebens,²¹ hier meint er nicht die Perspektivik einer sinnlichen Wahrnehmung, sondern deutet mehr auf einen bereits deutend-auslegenden Weltbezug und auf die grundsätzlich hermeneutische Verfasstheit des Menschen hin. Das heißt,

¹⁹ Vgl. Sieglinde Grimm, Robert Musil und Michel Foucault: Das Scheitern des ‚Ratioiden‘ und die Legitimation ästhetischer Existenz, in: Cornelia Blasberg, Franz-Josef Deiters (Hg.), *Denken/Schreiben (in) der Krise. Existentialismus und Literatur*. St. Ingbert 2004, S. 127-157, hier S. 148f.

²⁰ Vgl. Robert Musil, *Tagebücher. Anmerkungen, Anhang, Register*, hg. von Adolf Frisé. Hamburg 1976, S. 927ff.

²¹ Friedrich Nietzsche, *Jenseits von Gut und Böse, Vorrede*, Bd. 5, in: *Kritische Studienausgabe*, Bd. 15, hg. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari, Berlin/New York 1988, S. 12.

dass der Mensch die Welt immer aus einer auslegenden Perspektive wahrnimmt und gleichzeitig immer skeptisch gegenüber traditionellen Begriffen wie „Wirklichkeit“, „Wahrheit“ oder „Objektivität“ usw. ist. Von daher schreibt Nietzsche in *Fröhliche Wissenschaft* „alles Dasein [ist] essentiell ein *auslegendes* Dasein“²². Nun kann man ausführlicher formulieren, inwiefern Nietzsche den hermeneutischen Perspektivismus für die Grundbedingung des Lebens hält. Die große Bedeutung der Interpretation bei Nietzsche findet sich in dem Zitat: „Gegen den Positivismus, welcher bei dem Phänomen stehen bleibt ‚es gibt nur Thatsachen‘, würde ich sagen: nein, gerade Thatsachen giebt es nicht, nur Interpretationen.“²³ Weiter erfährt man über den Gedanken der Interpretation: „Unsere Bedürfnisse sind es, die die Welt auslegen“²⁴. Das weist darauf hin, dass die Welt, in der wir leben und auf die wir uns richten, a priori auf uns selbst bezogen ist. Die Welt ist eigentlich etwas, das im Kontext der jeweiligen eigenen Interessen, Bedürfnisse, Erwartungen und Ansprüche etabliert wird.

Der hermeneutische Perspektivismus als Grundzustand des menschlichen Lebens zieht zwei Konsequenzen nach sich: erstens, eine skeptisch-kritische epistemologische Grundhaltung und zweitens, das Programm des experimentellen Perspektivengebrauchs. Aus der kritischen Perspektive heraus sind Theorien, Erkenntnisse oder Wahrheiten prinzipiell fraglich, weil sie nur eine Auslegung der Welt darstellen. Wir nehmen hier als Beispiel den Begriff Objektivität. „Es giebt nur ein perspektivisches Sehen, nur ein perspektivisches ‚Erkennen‘; und je mehr Affekte wir über eine Sache zu Wort kommen lassen, je mehr Augen, verschiedene Augen wir uns für dieselbe Sache einzusetzen wissen, um so vollständiger wird unser ‚Begriff‘ dieser Sache, unsre ‚Objektivität‘ sein.“²⁵ Das Zitat aus Nietzsches *Zur Genealogie der Moral* zeigt schon eine Desavouierung des Begriffs Objektivität. Der Begriff Objektivität im traditionellen Sinn ist genau die Unabhängigkeit der Beurteilung oder Beschreibung einer Sache, eines Ereignisses oder eines Sachverhalts durch das Subjekt. Aber Nietzsche schafft die Unabhängigkeit der Objektivität ab, indem er Objektivität mit subjektiven Perspektiven verbindet. Objektivität wird zu einer Ansammlung der Erkenntnisse der Subjekte umgewertet. In dem Sinne findet eine Rehabilitierung des Begriffs Ob-

²² Friedrich Nietzsche, *Fröhliche Wissenschaft*, Aph. 374, Bd. 3, in: Kritische Studienausgabe, Bd. 15, hg. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari, Berlin/New York 1988, S. 626.

²³ Friedrich Nietzsche, *Nachgelassenen Fragmente*, 7[60], Bd. 12, in: Kritische Studienausgabe, Bd. 15, hg. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari, Berlin/New York 1988, S. 315.

²⁴ Ebenda, S. 315.

²⁵ Friedrich Nietzsche, *Zur Genealogie der Moral*, 3. Abh., Aph. 12, Bd. 5, in: Kritische Studienausgabe, Bd. 15, hg. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari, Berlin/New York 1988, S. 365.

ektivität statt. Ausgehend davon gibt es eine neue Tendenz der epistemologischen Philosophie, in der man die vieldeutigen Charaktere der Welt nicht mehr unter einer übergeordneten Einheit subsumiert, sondern die Welt in Vielheit zersplittert sieht. Nachdem wir die pluralistisch-vielfältigen Perspektiven betrachtet haben, kommen wir abschließend zum Gebrauch der Perspektiven. Es geht um die aktive Entscheidung für Perspektiven und Wertmaßstäbe. Man entscheidet sich für eine bestimmte Perspektive und einen bestimmten Wertmaßstab. Vor dem Hintergrund muss man – nach Nietzsche – „sich gerade die *Verschiedenheit* der Perspektiven und der Affekt-Interpretation für die Erkenntnis nutzbar zu machen [wissen]“.²⁶ Der pluralistische Perspektivismus verlangt von einem Subjekt, sich nicht an vorgegebene Perspektiven zu gewöhnen, sondern fähig zu sein, die Perspektiven zu wechseln, sich von ihnen zu distanzieren und mit ihnen zu experimentieren. Nur auf diese Weise kann man die Welt am besten auslegen.

Wenn man die Forderung „Perspektiven zu wechseln“, sich von etwas zu distanzieren und damit zu experimentieren liest, so lässt sich damit Musils Essayismus assoziieren. Unter Essayismus versteht man, dass ein Ding von vielen Seiten betrachtet wird, ohne es ganz zu erfassen. Der Essayismus Musils steht in der Nachfolge von Nietzsches Perspektivismus. In der Tat sind viele Intellektuelle, die in der Essaytheorie aktiv sind, von Nietzsches Perspektivismus beeinflusst. Robert Musil ist einer davon. Man kann leicht in seinen Gedanken zum Essayismus eine Parallele zu Nietzsches Perspektivismus finden.

Der Essayismus wird seit dem 16. Jahrhundert nicht nur als eine literarische Form verstanden, vielmehr werden Essay, Essayistik und Essayismus als eine kategorische Form des philosophischen Denkens gesehen. Wenn wir den Begriff Essayismus von Musil begreifen wollen, begegnet uns zuerst sein perspektivischer Charakter. Perspektive ist immer subjektiv. Der Gegenstand wird durch seine Umgebung bestimmt, in seiner Objektivität aber durch verschiedenste subjektive Perspektiven gestaltet. Wir wissen schon vom Perspektivismus, dass die Objektivität von subjektiven Perspektiven abhängig ist. Der Essayismus, der die Aufhebung der traditionellen Objektivität impliziert, entspricht genau der Forderung des Perspektivismus. Musil hat bereits im Alter von 18 Jahren Nietzsche gelesen. Die Hauptschriften Nietzsches hat er intensiv studiert. In seinen Tagebüchern findet man kontinuierlich Äußerungen zu Nietzsche. Offensichtlich wird er vom Perspektivismus inspiriert, da er später im Roman *Der Mann ohne Eigenschaften* eine perspektivische und pluralistische Weltsicht etabliert. Diese Welt ist in der Tat eine Ideenwelt, in der Punkt a und Punkt b miteinander in Beziehung gesetzt werden sollen. Der vielfältige Perspektivismus wird so verstanden, dass ein Gegenstand nicht vollständig von einem einzigen Subjekt erfasst

²⁶ Ebenda, S. 364f.

werden kann, und jedes Subjekt ein anderes Verständnis von demselben Gegenstand entwickelt. Zu diesem Problem gesellt sich zusätzlich das Problem der Nicht-Identität von Begriff und bezeichnetem Sachverhalt. Ein erfasstes Ding wird auf einen Begriff reduziert und dieser hat nichts mehr mit der Vielfalt der verschiedenen denkbaren, subjektiven Standpunkte zu tun. Ein Begriff ist praktisch, weil er eine Reduktionsform darstellt, die nicht die Vielfalt dessen berücksichtigt, wie dieser Gegenstand erfasst werden kann.

Der Essayismus ist sowohl perspektivisch als auch experimentell. Perspektivismus verlangt vom Menschen, mit verschiedenen Perspektiven zu experimentieren. Im Vergleich dazu würde ich sagen, dass der Essayismus einerseits ein Experimentierfeld, andererseits aber auch ein Abenteuer des Denkens ist. In Hinsicht der Etymologie entstammt der Essayismus dem Essay, oder, wie Christian Schärf in seinem Buch *Geschichte des Essays* feststellt, lässt sich der Essayismus als mentalitätsgeschichtlicher Hintergrund des Essays verstehen.²⁷ Das Wort Essay lässt sich auf das mittellateinische Wort „exagium“ zurückführen, das als „Versuch“ ins Deutsche übersetzt wird. Bei Musil ist der Essay eine Art der Beschreibung, in der es keine Bestimmtheit gibt. Es geht nichts wirklich zu Ende, sondern verbleibt im Vagen, das heißt, ein Gegenstand wird nicht definiert, sondern in sprachlichen Anspielungen angedeutet. Es gibt poetische Formen im Essayismus, die sich mit der sogenannten „Wahrheit“ eines Gegenstandes und mit der Diskontinuität, der Unklarheit desselben beschäftigen, und selbst wenn die sogenannte „Wahrheit“ eines Gegenstandes existieren sollte, erfassen sie diese nur von fern. Das ist ein Paradox: man kann das Phänomen paradox erfassen, aber nicht eindeutig. Würde das Phänomen eindeutig erfasst, könnte es auf einem Begriff reduziert werden. Allerdings würde die Wahrheit um einen Anspielungsreichtum verkürzt werden, wodurch sie Farbigkeit und Lebendigkeit verliert. Das abenteuerliche Denken dagegen bedeutet, dass man ohne Bodenhaftung im Raum der Assoziationen schwebt, um sich unvorhersehbar weiter zu entwickeln. Ein abenteuerliches Denken schreitet experimentell voran, es muss immer wieder neu argumentativ begründet werden. Wenn man sich diese Philosophie als Seefahrt vorstellt, die die Philosophie weiter entwickelt, so verändern die am Horizont plötzlich auftauchenden Dinge die Sicht, und man ist gezwungen den Blickwinkel zu verändern. In dieser Form entwickelt sich die Philosophie weiter. Der Essayismus fällt in diese Kategorie. Der Perspektivismus und der Essayismus betonen in ihrer Theorie das Subjekt.

²⁷ Vgl. Christian Schärf, *Geschichte des Essays*. Göttingen 1999, S. 10.

3 Perspektivenvielfalt als ein Lösungsversuch

Nietzsches Perspektivismus werde ich anhand des methodischen sowie des ästhetischen Aspekts erläutern. Wenn vom methodischen Aspekt die Rede ist, meinen wir den kritischen Umgang mit verfestigten und grundlegenden Denk- und Wertungsmustern. Ein Beispiel ist Nietzsches Streitschrift *Zur Genealogie der Moral*, in der er Moral aus der Perspektive der Natur und des Lebens beleuchtet. Moral, die früher etwas Selbstverständliches, Verfestigtes und Gültiges war, ist nun nur mehr ein historisches Produkt. Sie ist an bestimmte Bedingungen und geschichtliche Phasen gebunden. Das bedeutet, dass Moral, aber auch die Wissenschaft, von alternativen, hypothetisch gesetzten Positionen aus betrachtet wird und ihre Gültigkeit zu relativieren und zu hinterfragen ist. Mit ästhetischem Aspekt meinen wir natürlich den Stil. Nietzsches Texte sind aphoristisch, essayistisch, dynamisch und bildreich, was Musil sehr fasziniert und später episch anregt. Simon Jander fasst es wie folgt zusammen:

Die aphoristische Textgestalt mit ihren Brüchen und Widersprüchlichkeiten, das Changieren der Perspektiven und das Spiel mit Figuren und Masken erzeugen eine polyvalente, Standpunkte auflösende Reflexionsdynamik, die gleichzeitig immer auch ein Teil von Nietzsches souveräner Perspektive bleibt.²⁸

Durch die dynamisch-polyperspektivischen Reflexionsbewegungen und das vielfältige Textspiel mit Sprachstilen, theoretischen und praktischen Widersprüchen wird der feste subjektive Standpunkt verändert. Die Souveränität des Selbst bedeutet bei Nietzsche, dass das Subjekt die Welt als Interpretationsgefüge jenseits von Objektivität und Wahrheit durchschaut und spielerisch, gestaltend und schöpferisch mit ihr umgeht.

Laut Robert Musil ist unser Denken von Eltern und Großeltern sowie von zwei Jahrtausenden einer Kulturperspektive²⁹ kollektiv und traditionell vorgeformt worden. Die Sprache sowie ihre Struktur begrenzen unsere Denkweise. Mit dem Begriff, der sich uns durch Signifikanten aufdrängt, und der grammatischen und syntaktischen Struktur oktroyiert die Sprache uns Denkmuster auf. Die Denkmuster beschränken die Perspektivenvielfalt, ein Problem, auf das Musil mit seinem Essayismus reagiert hat. Der Essayismus ist perspektivistisch und als Lebensgefühl fragmentarisch:

²⁸ Simon Jander, *Zwischen Auflösung und Setzung: Nietzsches Perspektivismus und die Reflexionsbewegung in der Essayistik der Moderne*, in: Wolfgang Braungart (Hg.), *Essayismus um 1900*. Heidelberg 2006, S. 139-155, hier S. 151.

²⁹ Vgl. Walter H. Sokel, *Robert Musil und die Existenzphilosophie Jean-Paul Sartres*. Zum existenzphilosophischen Bildungsroman Musils und Sartres, in: Jürgen Brummack u.a. (Hg.), *Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte*. Festschrift für Richard Brinkmann. Tübingen 1981, S. 658-691, hier S. 674.

Sie [die Menschheit] widerruft auf die Dauer alles, was sie getan hat, und setzt anderes an seine Stelle, auch ihr verwandeln sich im Lauf der Zeit Verbrechen in Tugenden und umgekehrt [...]; nur geschieht das nacheinander, statt in einem einheitlichen Lebensgefühl, und die Kette ihrer Versuche läßt keine Steigerung erkennen, während ein bewußter menschlicher Essayismus ungefähr die Aufgabe vorfände, diesen fahrlässigen Bewußtseinszustand der Welt in einen Willen zu verwandeln.³⁰

Nach Musil ist es eine bewusste, keine unbewusste Intention, die uns durch Sprache aufgedrängt wird. Nur mit eigenen und bewussten Perspektiven kann man mit der Welt in eine authentische Beziehung treten. Musils Essayismus ist eine Reaktion auf das Problem des Subjektverlusts und zugleich ein Lösungsansatz. Andere Intellektuelle seiner Zeit haben ebenfalls auf diese Wirklichkeit reagiert. Malte zum Beispiel, der Protagonist im Roman *Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge* von Rainer Maria Rilke, hat immer gesagt: „Ich habe gesehen“³¹. Gemeint ist das Sehen als eine subjektive Perspektive, die eine Weltanschauung repräsentiert. Im Roman *Der Mann ohne Eigenschaften* hat Ulrich seinen Beruf als Soldat, Ingenieur und Mathematiker aufgegeben, um seine verengte Perspektive zu sprengen. Nur wenn man seine ureigene Perspektive findet, kann man die Welt richtig verstehen und den existenziellen Sinn des Menschseins finden. Außer der Perspektive, die einem schon bewusst geworden ist, gibt es unzählige weitere Perspektiven, die sich noch im dunklen Bereich des Unbewussten befinden. Musil hat dies in den Tagebüchern notiert,

daß gewisse unendliche Perspectives die heute noch an der Schwelle des Unbewußten liegen, dann deutlich und verständlich werden.³²

Abgesehen von den Perspektiven, die man schon erkannt hat, sollte man versuchen, die im Unbewussten schlummernden Perspektiven zu wecken. Eine neue Perspektive impliziert die Möglichkeit eines neuen Lebens. Dies setzt einen Gedanken voraus, den Musil in einem frühen Kapitel seines Romans aufgestellt hat. Unter den Titel *Wenn es Wirklichkeitssinn gibt, muß es auch Möglichkeitssinn geben* erfährt man, dass alles auch ganz anders sein könnte. Das ist genau die Perspektive des „Möglichkeitmenschen“³³, der Mann ohne Eigenschaften ist ein Möglichkeitsmensch, der einen Vorstoß zur Freiheit unternimmt und versucht, „schöpferische Freiheit als die wahre und

³⁰ Robert Musil, *Der Mann ohne Eigenschaften*, a. a. O., S. 251.

³¹ Vgl. Rainer Maria Rilke, *Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge*. 15. Auflage. Frankfurt am Main 2016.

³² Robert Musil, *Tagebücher*, a. a. O., S. 53.

³³ Robert Musil, *Der Mann ohne Eigenschaften*, a. a. O., S. 16.

eigentliche Form menschlicher Existenz zu etablieren“³⁴. Die Welt ist in den Augen von Musil

[...] von Eigenschaften ohne Mann entstanden, von Erlebnissen ohne den, der sie erlebt, und es sieht beinahe aus, als ob im Idealfall der Mensch überhaupt nichts mehr privat erleben werde und die freundliche Schwere der persönlichen Verantwortung sich in ein Formelsystem von möglichen Bedeutungen auflösen solle.³⁵

Die Wirklichkeit enttäuscht den Intellektuellen, der daher versucht, der materialen Welt zu entgehen und eine neue Lebenswelt zu erschaffen. Musil ist kein Einzelner, der den Gedanken „Wirklichkeit abzuschaffen“³⁶ in dieser Zeit zu akzentuieren versucht. Karl Mannheim hat es in einem Vortrag wie folgt zum Ausdruck gebracht: „Die latente Voraussetzung dieses Denkens ist: alles könnte auch anders sein; man zerlegt das Daseiende in Elemente, um – wenn nötig – neue Wirklichkeit zu schaffen.“³⁷ Daraus lassen sich zwei Schlussfolgerungen ziehen: einerseits appellieren die Intellektuellen, die vorhandene Wirklichkeit aufzulösen; andererseits soll eine neue Wirklichkeit oder eine neue Lebenswelt etabliert werden. Musil hat im selben Zeitraum seinen Essayismus formuliert. Die essayistisch-experimentierende Denkhaltung nutzt eine adäquate Form³⁸, um „unmittelbar in [ein] Problem zu springen, das gerade [auf der] Hand [liegt] und es so lange und von so vielen Seiten anzugehen, bis schließlich irgendein Grenzproblem von Denken und Sein aufgedeckt und mit Hilfe irgend eines Einzelfalles beleuchtet [werden kann].“³⁹ Dies entspricht auch Nietzsches Theorie des Perspektivismus, der nicht auf die Destruktion sondern auf produktives Schaffen zielt. Nietzsche hat in *Die fröhliche Wissenschaft* geschrieben:

Was wäre das für ein Narr, der meinte, es genüge, auf diesen Ursprung und diese Nebelhülle des Wahnes hinzuweisen, um die als wesentlich geltende Welt, die sogenannte ‚Wirklichkeit‘, zu vernichten. Nur als Schaffende können wir vernichten! – Aber vergessen wir auch diess nicht: es genügt, neue Namen und Schätzungen und Wahr-

³⁴ Sieglinde Grimm, Robert Musil und Michel Foucault: Das Scheitern des „Ratoiden“ und die Legitimation ästhetischer Existenz, a. a. O., S. 147.

³⁵ Robert Musil, *Der Mann ohne Eigenschaften*, a. a. O., S. 150.

³⁶ Ebenda, S. 289.

³⁷ Karl Mannheim, *Die Bedeutung der Konkurrenz im Gebiete des Geistigen* (1929), in: *Wissenssoziologie*, S. 566-614, hier S. 603.

³⁸ Vgl. Birgit Nübel, *Relationismus und Perspektivismus. Karl Mannheim und Robert Musil*, in: Matthias Luserke-Jaqui (Hg.), *Alle Welt ist medial geworden. Literatur, Technik, Naturwissenschaft in der Klassischen Moderne. Internationales Darmstädter Musil-Symposium. Tübingen 2005*, S. 141-160, hier S. 157.

³⁹ Karl Mannheim, *Ideologie und Utopie* (1929). Frankfurt am Main 31952, S. 47.

scheinlichkeiten zu schaffen, um auf die Länge hin neue ‚Dinge‘ zu schaffen.⁴⁰

Von Nietzsches philosophischer Methode über Karl Mannheims wissenssoziologische Methode bis zu Musils dichterischer Methode wollten die Intellektuellen zurück in ein Leben gelangen, dass direkt mit dem Menschen und dem Verhalten zu sich selbst verbunden ist.

Im Möglichkeitssinn und im Essayismus ist der Mensch aber auch einer Krise des Denkens ausgesetzt, weil er kontinuierlich reflektiert, ohne zu einem Ende zu kommen. Das Romansubjekt Ulrich gerät in die Selbstreflexion, ohne etwas hierfür zu tun. Mit der Reflexion fängt Ulrich an zu erzählen. Ohne Erzählfortschritte in dem Sinne, dass etwas passiert. Es ist die Reflexion Ulrichs, die den Roman voranbringt. Es ist keine mimetische oder nachahmende Form, in der das Geschriebene etwas verändert, sondern Veränderung tritt ein in dem Moment, in dem das Romansubjekt Ulrich über die Dinge reflektiert. Er reflektiert die Dinge, ohne etwas hierfür zu tun. Er fürchtet auch, etwas als Begriff festzuschreiben, zu zementieren. Es ist eine Art der Uneigennützigkeit, unangestrengt zu reflektieren. Es ist Musil in *Der Mann ohne Eigenschaften* gelungen, ein Denken über Dinge zu formulieren, in dem Moment, in dem er über diese nachdenkt und gleichzeitig etwas Neues passiert. Zum Beispiel wird in der Parallelaktion versucht etwas beizufügen, aber unter der Hand passiert etwas ganz anderes. Während die Akteure darüber nachdenken, wie sie ein Friedensjubiläum organisieren, verändert sich unbeabsichtigt die Wirklichkeit durch die Planung des Augsburgskriegs einzelner Akteure. Diese Tatsache evoziert bei Ulrich ein Denken über diese Wirklichkeit, das dann sozusagen die Erzählenskonstruktion dieses Romans bildet. Er konstituiert kein Subjekt im Sinne eines biographischen sich weiterentwickelnden Erzählstrangs. Er ist ein reflektierendes Erzähl-Zentrum, ein Mann ohne Eigenschaften. Er will auch keine Eigenschaften haben, er bleibt eigenschaftslos, hat keinen Charakter, keinen Beruf, keine feste Wesensart. Walter Benjamin hat in seiner Dissertation *Der Begriff der Kunstkritik in der deutschen Romantik* darauf hingewiesen, „daß das Denken am allerwenigsten im Nachdenken über sich selbst ein Ende finden könne.“⁴¹ Das ist eine Erläuterung Benjamins zu dem Satz in der *Lucinde* Schlegels: „Das Denken hat die Eigenheit, daß es nächst sich selbst am liebsten über das denkt, worüber es ohne Ende denken kann.“⁴² Wenn man sich die unendlichen Möglichkeiten offenhält, wird man auch keine Identität finden. Der Mensch

⁴⁰ Friedrich Nietzsche, *Fröhliche Wissenschaft*, Aph. 58 (‚Nur als Schaffende‘), a. a. O., S. 422.

⁴¹ Vgl. Walter Benjamin, *Der Begriff der Kunstkritik in der deutschen Romantik*, in: Hermann Schweppenhäuser und Rolf Tiedemann (Hg.), *Walter Benjamin Gesammelte Schriften*. Bd. 1, Teil I. Frankfurt am Main 1990, S. 18.

⁴² Friedrich Schlegel, *Lucinde*. Ein Roman. Leipzig 1985, S. 320.

definiert sich selbst, indem er Möglichkeiten durch sein Tun verwirklicht. Ulrich ist ein echter Mensch geworden, während er auf der Suche nach unabhängigen „Eigenschaften“ ist. Dieser Vorgang verleiht ihm den existenziellen Sinn. Das bedeutet: es ist „ein Prozeß der Befreiung im Medium der Selbstreflexion, in der das Subjekt als Subjekt sich begreifen lernt.“⁴³ Unter dem Leitbild des Essayismus müssen die gefundene Eigenschaft oder das Subjekt nicht etwas Festes darstellen, sondern sollten dynamisch bleiben.

4 Schluss

Die Problematik des Perspektivismus und des Essayismus als Lebenshaltung besteht erstens darin, dass der Standpunkt bzw. die Subjektivität perspektivischer Reflexion immer aufgehoben werden kann. Die Vorstellung von einer Beständigkeit und Einheitlichkeit des bewusst reflektierenden Subjekts wird in Nietzsches Perspektivismus zerstört oder dezentriert, indem dieses als immer wieder verschwindender Oberflächeneffekt eines fundamentalen, trieb- und affektgesteuerten Auslegungsgeschehens erscheint: „„Es ist alles subjektiv“ sagt ihr: aber schon das ist Auslegung, das ‚Subjekt‘ ist nichts Gegebenes, sondern etwas Hinzu-Erdichtetes, Dahinter-Gestecktes. – Ist es zuletzt nöthig, den Interpreten noch hinter die Interpretation zu setzen? Schon das ist Dichtung, Hypothese.“⁴⁴ Obwohl der Perspektivismus und Essayismus als eine Lebenshaltung gegen den Subjektverlust interpretiert werden können, haben sie ungelöste Probleme, aber als Lösungsversuche sind sie durchaus gelungen.

⁴³ Hartmut Böhme, Theoretische Probleme der Interpretation von Robert Musils Roman *Der Mann ohne Eigenschaften*, a. a. O., S. 201.

⁴⁴ Friedrich Nietzsche, *Nachgelassene Fragmente*, 7[60], a. a. O., S. 315.